

## MEMORANDUM

Sylter Runde 35  
[www.sylter-runde.de](http://www.sylter-runde.de)  
zum Thema

### Transparenz in der empirischen Forschung Wie erhalten wir einen gesicherten Überblick in der Erhebungsflut?

am 18./19. November 2010  
im Hotel Vier Jahreszeiten, Sylt/Westerland

#### **Ausgangslage:**

Die Unsicherheit ist groß. Im internationalen Spiel „Wissenschaft“ schürfen Autoren in der Empirie nach Anhaltspunkten für neue Erkenntnisse. Die Ergebnisse ihrer Bemühungen kleiden sie in Thesen, Empfehlungen häufig auch Forderungen. Die Anzahl der Forschungsberichte und Studien wächst unaufhörlich. Dabei folgt man – immer? – den allgemeinen Spielregeln quantitativer oder auch qualitativer Forschungsmethoden. So wird immer mehr geforscht – auch besser? Und wie ist der Spielstand? Wer ist Schiedsrichter, hat den Überblick und setzt Regeln durch? Reichen die geübten Review-Techniken aus? Bringen disziplinierte Metastudien die gewünschte Klarheit? Werden aus der Flut an wissenschaftlichen Ergebnissen berechnete Schlüsse gezogen, für neue Forschung, neue Problemlösungen in der Praxis und in der politischen Argumentation? Oder werden oft nur attraktive Schlagzeilen geboren und Beratungsschismen etabliert? Wie kann in diesem offensichtlichen Gewirr Transparenz geschaffen werden? Dieses Fragen waren Ausgangspunkt der 35. Sylter Runde, in der folgende Kernpunkte erarbeitet wurden.

#### **Vorbemerkung**

Die folgenden Ausführungen beziehen sich grundsätzlich auf die Betriebswirtschaftslehre. Eine Erweiterung der Überlegungen und Forderungen auf die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften allgemein erscheint in weiten Teilen möglich, ist aber hier nicht näher ausgeführt. Dabei wird interessiert zur Kenntnis genommen, dass auch in anderen Disziplinen – z. B. Psychologie, Medizin, Chemie – Projekte existieren, in Formen institutionalisierter Forschungstransparenz entwickeln.

Alle Überlegungen beziehen sich zudem auf empirische Forschung, normative Aussagen und Konzepte sind damit nur insoweit relevant wie deren Aussagen Gegenstand empirischer Forschung sind / sein können. So sind z. B. Konzepte zu CSR oder Corporate Governance erst dann relevant, wenn in ihnen empirisch prüfbare Zusammenhänge etwa zu Unternehmenserfolg, Kundenzufriedenheit etc. behauptet werden.

#### **Empirische Forschung und Er-Forschung und ihre Interessenten**

Als Interessenten an empirischer Forschung sind in einer ersten Übersicht zu nennen:

- Wissenschaftler in Forschung und Lehre
- Studierende und Promovierende
- Autodidakten
- Berater interne und externe
- Lehrer
- Verbände
- Ministerien
- Wirtschaftsforschungsinstitute

Die Fragestellungen sind jeweils sehr unterschiedlich und können projektspezifisch wechseln, z. B. zwischen orientierenden, beurteilenden, reagierenden, konzipierenden oder in praktischen Problemen helfenden Funktionen. Zudem treten einige der genannten Personenkreise nicht nur als Interessenten auf, sondern auch als Durchführende der Forschung – und das oft im gleichen Projekt nur in einem anderen Prozessschritt.

Neben den Interessenten an empirischer Forschung ist diese auch selbst zu differenzieren. Dabei ergibt sich eine große Spannweite quantitativer und qualitativer Vorgehensweisen von Explorationsstudien über Laborexperimenten bis hin zu Datensammlungen in der Praxis, die oft eher als Er-Forschung zu bezeichnen sind, sich aber durch ihre Methodik klar von Alltagswissen abgrenzen lassen. Eine Kategorisierung und Qualifizierung der Forschung, die noch zu leisten wäre, müsste zudem für das Fachgebiet der BWL die jeweiligen Zielsetzungen, die verfügbaren Forschungskapazitäten, die jeweilig einzusetzenden finanziellen Mittel sowie das empirische Umfeld einbeziehen.

Wissenschaftliche empirische Forschung wird aus zwei Perspektiven betrieben: Zum einen ist eine Theorie, ein Komplex von Hypothesen oder auch nur eine einzelne These Ausgangspunkt für die Forschung mit dem primären Ziel der Prüfung, d. h. Bestätigung oder Widerlegung. Dies ist der klassische Weg des top down Vorgehens, des Spiels von Bestätigung und Falsifikation, die wiederum Ausgangspunkt für neue Fragestellungen ist. Umgekehrt sind Datensammlungen und deren Strukturierung mit Entdeckung und Analyse von Zusammenhängen – Data Mining im weitesten Sinne – ein oft eigenständiges Ziel im Sinne der induktiven der Forschung und damit zudem wichtiger Impuls für zur Konzeption von Hypothesen und Theorien.

Das Wissenschaftsbild in den empirischen Teilen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist dabei stark vom naturwissenschaftlichen Weltbild beeinflusst: Theorien über die gegebene Realität sind zu bilden und zu prüfen – zu bestätigen oder zu widerlegen. Dieses Spiel der Wissenschaft setzt sich endlos fort, eine endgültige Wahrheit gibt es nicht, bestenfalls vorläufige Bestätigung. Dieses wissenschaftstheoretische Modell des kritischen Rationalismus, das in den Naturwissenschaften der Standard ist, wird häufig auch in der BWL offen bzw. in der Regel stillschweigend als Arbeitsbasis angenommen.

Es ist allerdings zu hinterfragen, inwieweit dieses Wissenschaftsbild für die BWL sinnvoll ist. Jede Theorie, deren Behauptungen soziale Tatbestände und Randbedingungen betreffen und implizieren, kann grundsätzlich falsifiziert werden. Zudem sind Bestätigungen und Widerlegungen i. d. R. nur statistisch nachweis- und prüfbar. Im Extrem ließe sich behaupten, dass die BWL sehr schnell theorieelos wäre, würde schon eine einzige Widerlegung zum Verwerfen der Theorie führen. Für die BWL ist daher zu überlegen, ob nicht die Spezifikation der Bedingungen, unter denen eine Theorie bestätigt oder definitiv widerlegt werden kann, als eigenständige und wesentliche wissenschaftliche Leistung anzusehen ist. Ziel wäre dann nicht die umfassende Theorie, sondern ein Mosaik aus einzelnen Forschungsergebnissen, das in einer Gesamtschau dann einen Überblick über einen Themenkomplex gibt und die Nuancen der Anwendbarkeit theoretischer Ansätze darstellt. Ein solches Mosaik bedarf natürlich der Transparenz.

Während in den Naturwissenschaften das Spiel des kritischen Rationalismus so gängig und eingeübt ist, dass auch Widerlegungen von Theorien und Hypothesen und auch „Fehlversuche“ gerne veröffentlicht und als Anreiz für neue Forschung und Theoriebildung rezipiert werden, scheint es in der BWL eine Scheu zu geben, Theorien empirisch zu widerlegen oder Forschungsfehlschläge zu publizieren. Dieses Vorgehen erscheint als destruktiv, wo doch konstruktive Vorschläge geachteter sind. Und die Publizierung von „Fehlschlägen“, d. h. von empirischer Forschung, die weder eine These widerlegen noch bestätigen kann, trägt wenig zur Reputation / Karriere eines Forschers bei, auch wenn die Publizität von „vergeblichen“ Forschungen viel Doppelarbeit sparen könnte.

## Transparenz

Wie kann nun bei so heterogenen Interessenten an und Durchführenden von so vielfältiger Forschung Transparenz erreicht werden? Aktuell wird sie auf verschiedene Weise erzeugt und zwar vor allem durch

- Publikationen in Zeitschriften – mit oder ohne Review/Lektorat
- Bücher-Publikationen – mit oder ohne Review/Lektorat
- Working Paper
- Konferenz-Auftritten
- Internet-Beiträgen
- Informelle Zirkel
- Medienberichte
- Metastudien
- Etc.

In eng umgrenzten oder hoch spezialisierten Forschungsgebieten ist Transparenz für die persönlich involvierten Wissenschaftler ein geringeres Problem: Jeder kennt fast jeden, der Austausch über Paper, Konferenzen oder das Science Network funktioniert so gut, dass für die Insider jederzeit aktuelle Transparenz gegeben ist oder wenigstens weitgehend hergestellt werden kann.

Bei Transparenz durch Veröffentlichungen ist es wesentlich zu unterscheiden, ob ein Artikel oder Buch den Prozess eines Reviews oder Lektorates durchlaufen hat oder nicht. Durch einen solchen Prozess wird die Qualität einer Veröffentlichung (weitestgehend) sicher gestellt, aber gleichzeitig die Aktualität stark eingeschränkt: Es ist durchaus üblich, dass zwischen dem ersten Einreichen einer Veröffentlichung und dem Erscheinen nach dem Review Prozess über ein Jahr vergeht. Hinzu kommt, dass Veröffentlichungen in angesehenen Zeitschriften ein wesentliches Kriterium und für die Karriere ein „Muss“ für einen Forscher sind. Dadurch wird zum einen die Kapazität der gerankten Zeitschriften zum Nadelöhr, zum anderen wird der Fokus auf „erfolgreiche“ Forschung gelegt und schließlich könnten durch Citation Indizes Abgrenzungen zwischen Forschergruppen entstehen, die Transparenz erschweren.

Umgekehrt ist zu fragen, was eine Transparenz über Forschungsergebnisse bringt, die keiner Qualitätskontrolle unterliegen. Und wer hat den Nutzen, wenn Forschungsfehlschläge veröffentlicht werden?

Für die übrigen angeführten Wege zu Transparenz gilt generell, dass durchaus Aktualität gegen ist, aber eben keine explizite Qualitätsbeurteilung stattfindet. Zudem eröffnet sich die Transparenz primär nur demjenigen, der aktiv in einem Gebiet engagiert ist. Schwieriger wird es, je größer und diffuser das Gebiet wird und je mehr die Interessenten nicht selbst in dem Gebiet aktiv sind. Schon in der BWL ist es für den einzelnen Forscher schwierig, über Nachbargebiete in der Disziplin einen Überblick zu erhalten. Und für einen Berater oder gar einen Praktiker im Unternehmen, der Lösungsmöglichkeiten für eine anstehende Fragestellung sucht, gibt es kaum eine Möglichkeit, in überschaubar kurzer Zeit den Stand der empirischen Forschung und ihrer aktuellen Ergebnisse zu recherchieren, da auch Überblicksartikel und Metastudien meist nur in einem zu geringen Umfang existieren. Zudem müssen diese ja auch erst einmal gefunden werden.

Damit bestehen sehr erhebliche Barrieren für den wirksamen und erfolgreichen Transferprozess in der Wissenschaft und vor allem aber auch zwischen ihr und der Wirtschaft vor allem soweit es um die notwendige Transparenz und Übersicht geht.

Fazit: Die bestehenden Wege, Forschungsergebnisse transparent zu machen, unterliegen dem Gegensatz zwischen Aktualität und Qualitätsbeurteilung. Zudem wird Transparenz primär punktuell im Forschungskontext selbst hergestellt, sie ist nicht ein dauerhaftes Ziel eines Forschers oder einer Institution, weder in einem Forschungsbereich selbst und erst recht nicht für externe Interessenten.

### **Wege zu systematischer Transparenz**

Systematische Transparenz könnte auf verschiedenen Wegen geschaffen werden, z. B. durch Zeitschriften, Buchreihen, Veranstaltungsfolgen, die sich dieser Zielsetzung kontinuierlich verschreiben. Die Nachteile liegen jedoch eindeutig in der begrenzten Kapazität dieser Wege und der mangelnden Zugänglichkeit für vom Forschungsgebiet weiter entfernte Interessenten.

Letztlich bleibt nur der Weg, eine umfassende Datenbank zu schaffen und laufend zu aktualisieren. Eingestellt werden müssten umfassende Daten zur Forschungsarbeit, den Verfassern, den Auftraggebern, der Finanzierung sowie Verweise auf den Forschungsbericht selbst und die zugrunde liegenden Daten. Der Nutzen dieser Datenbank wird dabei vom Umfang / der Vollständigkeit der Datenbestände, deren Aktualität sowie der Gestaltung der Datenbank selbst bestimmt sowie den unterstützenden Zugriffs- und Suchmöglichkeiten.

Offen und zu prüfen ist daher ferner, wie weit die redaktionelle Betreuung gehen soll: Geht es nur um eine – weitgehend zu automatisierende – Überprüfung von durch den Forscher selbst hochgeladene Inhalten auf formale Kriterien oder soll auch eine inhaltliche Qualitätskontrolle mit entsprechender Beurteilung erfolgen? Diese Frage ist zentral und nur aus Sicht der Interessenten an den Forschungsergebnissen zu beantworten.

Die Schaffung / Unterhaltung einer solchen Datenbank benötigt einen institutionellen Hintergrund, um redaktionelle Qualität und fortlaufende Aktualität der Daten sicher zu stellen. Damit stellt sich die Frage der Finanzierung. Diese kann zum einen durch Anbindung an bestehende Institutionen, z. B. Hochschulen oder Forschungsinstitutionen wie DFN oder DFG, sowie Unterstützung durch staatliche Mittel erfolgen. Zum anderen könnten private Quellen, z. B. in Form von Stiftungen / Spenden, zur Finanzierung beitragen. Entscheidend ist, inwieweit eine Forschungsdatenbank für die BWL ein tragfähiges Geschäftsmodell sein kann. Dieses misst sich nicht direkt in erzielbarem finanziellem Gewinn, sondern vornehmlich in der positiven und dauerhaften Resonanz und Wirksamkeit der Datenbank bei den verschiedenen Interessenten an der empirischen Forschung in der BWL. Auch zur Abschätzung dieser Wirksamkeit ist eine empirische Studie Voraussetzung

### **Handlungsempfehlungen**

Aus den voran gegangenen Betrachtungen ergeben sich aus der Sicht der Beteiligten folgende Handlungsempfehlungen:

- Durchführung einer empirischen Vorstudie zur Identifikation konkreter Interessenten und deren Anforderungen an Transparenz in der empirischen Forschung in der BWL. Zentral ist dabei festzustellen, welche Inhalte, Aktualität und Intensität redaktioneller Bearbeitung für die Nutzergruppen entscheidend sind.
- Ergibt sich aus der Vorstudie konkretes Interesse, so sind nachfolgend
  - der institutionelle und finanzielle Rahmen
  - die redaktionell notwendigen Ressourcen
  - die datentechnischen Anforderungen und Möglichkeitenzu klären und zu spezifizieren, um die Grundidee umzusetzen zu können.

- Zur Unterstützung werden die Mitglieder dieser Runde weitere Einzelaufgaben wahrnehmen und Kontakte zu Interessenten an Forschungstransparenz herstellen und kommunizieren.
- Neben diesen konkret beabsichtigten Schritten ist zu fordern, die wissenschaftstheoretische Basis der empirischen Forschung in der BWL kritisch zu hinterfragen und ggfs. ein Modell zu entwerfen, dass die Vorstellungen eines harten kritischen Rationalismus für die BWL modifiziert den spezifischen wissenschaftlichen Rahmenbedingungen angepasst werden, um empirische Forschung und Forschungsstrategien in der BWL auf eine solide und aktuell angemessene Basis stellen zu können.

Westerland, im Dezember 2010

Horst Kutsch

Günter Manz

Hidajet Ramaj

Georg Schreiner

Torsten Semrau

Katja Specht

Thilo Tilemann

Norbert Szyperski

***Dieses Memorandum wird auch unterstützt von:***

Michael Gude

Frank P. Schmitz